

Ein Solo für Anne Frank

Das Tagebuch von Anne Frank ist eines der meistgelesenen Bücher der Welt. In Dornach wird daraus eine Oper.

Florin Bürgler

Anne Franks Geschichte ist weltbekannt: Das jüdische Mädchen aus einer Frankfurter Familie, das sich in einem Amsterdamer Hinterhaus während über zwei Jahren vor den Nazis versteckte. Ob in der Schule, in Büchern und Filmen oder vor Ort im Museum – die meisten sind wohl schon in der einen oder anderen Form mit Anne Franks Geschichte in Berührung gekommen. Sie starb mit nur 15 Jahren im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Ihr Schicksal ist vor allem durch ihr Tagebuch gut dokumentiert, in dem sie ihrer fiktiven Freundin Kitty aus ihrem Leben berichtete.

Auch wenn man meint, ihre Geschichte zu kennen – im Neuen Theater wird Anne Franks Leben auf eine ganz spezielle Art und Weise auf die Bühne gebracht: Das Theater zeigt eine Mono-Oper des russischen Komponisten Grigori Frid. Die Vertonung von 21 Kapiteln aus Anne Franks Tagebuch wurde 1972 in Moskau uraufgeführt.

Identifikationspotenzial und Nahbarkeit

In der Aufführung im Neuen Theater Dornach verkörpert die deutsche Sopranistin Meike Hartmann die Figur der Anne Frank. Begleitet wird sie am Klavier von Nadia Belneeva, am Schlagzeug und der Perkussion von Christian Rombach und am Bass von Melda Umur Sciancalepore. Besonders Sängerin Hartmann kennt das Stück gut. Sie hat es bereits an mehreren Theaterhäusern gespielt, zuletzt vor acht Jahren. Sie meint: «Ich konnte bei der Umsetzung hier in Dornach viele neue Facetten des Werks kennenlernen und neu entdecken. Hinzu kommt, dass wir den Fokus der Erzählung auch anders gelegt haben.»



Spielt Anne Frank: die deutsche Sopranistin Meike Hartmann.

Bild: zvg

Regie führt Georg Darvas, der ehemalige Chef des Hauses, der das Neue Theater über zwei Jahrzehnte lang mitleitete. Speziell bei der Aufführung sei vor allem der geweitete Rahmen der Erzählung, sodass sich die Mono-Oper nicht nur historisch auf den Nationalsozialismus, sondern allgemein auf Flucht, Kriege und Konfliktherde beziehen kann, wie es sie tragi-

scherweise heute noch zur Genüge gibt.

Bei vergangenen Inszenierungen sei das Stück besonders bei Jugendlichen auf Resonanz gestossen, meint Hartmann. Das mag überraschen, gibt es doch nur noch wenige Holocaust-Zeitzeugen, die aus eigener Erfahrung über die Schreckenstaten berichten können. Hartmann sagt dazu: «Einer-

seits bietet Anne Frank durch ihr junges Alter Identifikationspotenzial. Andererseits herrscht aktuell wieder Krieg in Europa, was das Thema näher rückt.»

Die Theatervorstellung ist aber keineswegs nur eine düstere Angelegenheit. Im Gegenteil werden im Tagebuch auch positive Alltagssituationen geschildert, etwa die ersten Schmetterlinge im Bauch, die Anne Franks

Leidensgenosse Peter, dessen Familie sich ebenfalls im Hinterhaus versteckte, bei ihr auslöste.

Eine Gesangslehrerin als Retterin in der Not

Wie es sich wohl angefühlt haben muss, auf engstem Raum für über zwei Jahre in einem Versteck zu leben, versucht das Bühnenbild anzudeuten: Eine Drehbühne mit verschiebbaren Wänden, die sich vom fast schon heimeligen Versteck zum Käfig entwickeln kann. Dazu kommt die klangliche Komponente: «Die Musik ist unglaublich farbenreich und untermalt und verstärkt die Emotionen. Es ist insgesamt ein intensives Seelenporträt der Anne Frank», so Hartmann.

Das Stück liegt der Sopranistin am Herzen, das ist im Gespräch mit ihr schnell zu spüren. Sie erzählt, welchen persönlichen Bezug sie zum Tagebuch der Anne Frank hat und was sie damit verbindet: Als Studentin lebte Hartmann für einige Zeit in Amsterdam und wurde von einer Gesangslehrerin unterrichtet, deren Familie während des Zweiten Weltkriegs ebenfalls Jüdinnen und Juden im Dachstock versteckt hatte.

Als dann gegen Kriegsende die Alliierten in die Niederlande kamen und somit die Wehrmachtssoldaten zu den Gesuchten wurden, sei ein junger Soldat, knapp erwachsen, Schutz suchend vor der Tür gestanden. Auch ihm habe die Familie damals geholfen, erzählt Hartmann: «Dieser Akt der Humanität zeigt, dass es schlussendlich immer der jeweilige Mensch ist, dem geholfen wird. Diese Botschaft sollte im Zentrum stehen.»

«Das Tagebuch der Anne Frank»
Neues Theater Dornach,
Premiere am 17. Januar, 19.30 Uhr.

Kaserne Basel mit Publikumszuwachs

Jahresrückblick Die Kaserne Basel konnte ihre Besuchszahlen im letzten Jahr erneut steigern, gab das Haus in einer Medienmitteilung bekannt. Rund 40'200 Menschen besuchten 2025 ein Konzert, eine Performance oder ein Theaterstück. Laut Kaserne nahmen die Zuschauerzahlen um 15 Prozent zu. Die Publikumsnachfrage sei damit sechs Jahre in Folge gestiegen. Die durchschnittliche Auslastung betrug 76 Prozent. Dass die Kaserne ihr Publikum erneut steigern könne, bestätige, dass deren Programm «fest im kulturellen Leben der Region verankert» sei, so Tobias Brenk, der künstlerische Leiter. Dennoch liegen die Besuchszahlen der Kaserne noch immer unter den Zahlen, die das Haus vor der Coronapandemie erreichte: 2019 besuchten noch 52'119 Menschen die Kaserne. Letztes Jahr zeigte eine Befragung, dass mehr Menschen aus dem Baselbiet das Basler Marionettentheater als die Kaserne besuchen. (foe)

Theater Basel am Theatertreffen

Schauspiel Die Basler Inszenierung des Stücks «Die Glasmenagerie» von Tennessee Williams ist an das renommierte Basler Theatertreffen eingeladen. Die Inszenierung von Jaz Woodcock-Stewart gehört zu einem von zehn Stücken, die von einer siebenköpfigen Jury nominiert wurden. Die Jury wählte aus 739 Inszenierungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum die bemerkenswertesten Stücke aus, die im Mai in Berlin gezeigt werden. Das seit 1963 stattfindende Gipfeltreffen der deutschen Theaterlandschaft ist eines der wichtigsten Festivals für das deutschsprachige Theater. Die Einladung durch die unabhängige Jury gilt als eine wichtige Anerkennung. (foe)

Die jugendliche Harmonie des Toth-Dreiklangs

Im Kinderzimmer haben sie einst auf der Bauklötz-Geige geübt, jetzt tritt das Klaviertrio Toth im Stadtcasino Basel auf.

Reinmar Wagner

Geige, Klavier und Cello; 22, 19 und 16 Jahre alt; Anatol, Manoush, Anouk: Das ist der Toth-Dreiklang. Kann gut sein, dass er eine wichtige Harmonie wird in der Musikwelt. Zwar verfolgen die drei Geschwister, die auf der Kanaren-Insel La Palma geboren wurden, im Schwarzenburger Land bei Bern aufwuchsen und jetzt im Oberbaselbiet leben, ihre eigenen Musikkarrieren. Die beiden Schwestern studieren an der Musikakademie Basel. Auch ihr Bruder begann seine Studien hier, jetzt allerdings hat ihn sein Weg nach Boston geführt.

Ihre Mutter spielte ihnen schon als Babys auf der Geige vor, die Neugier auf das Instrument und die Musik wurde so ganz natürlich geweckt. Anatol begann im Alter von drei Jahren, Geige zu spielen, seine jüngere

Schwester Manoush tat es ihm bald nach. Das Klavier kam erst sechs Jahre später und wurde dann ihr Hauptinstrument. Die Jüngste, Anouk, konnte sich hingegen mit der kleinen Geige nicht wirklich anfreunden, zu

hibbelig sei sie dafür gewesen. Ein Kollege ihres Bruders suchte eine Cello-Schülerin, das kam für sie gerade recht.

Zusammen gespielt haben sie immer, schon von Anfang an: «Hänschen klein», zur Not auf

einer Bauklötz-Geige. Zu zweit oder zu dritt: Das Nachmachen und Mitmachen, die Freude am Entdecken hat ihre musikalische Bildung vorangetrieben. Dass sie zu dritt ein Klaviertrio bilden, neben dem Streichquartett eine der spannendsten und vielfältigsten Gattung der Kammermusik, für die fast alle grossen Komponisten wunderbare Werke geschrieben haben, rückte erst nach und nach ins Bewusstsein.

Ganz einfach ist das auch nicht mit dem Bruder weit drüben in Boston. Es gibt zwei Zeitfenster, Sommer und Weihnachten, in denen das Trio sein Repertoire fundiert erarbeiten kann. Pläne gibt es viele, sagt Manoush: «Das Repertoire ist eine unglaubliche Schatzkiste, das «Gassenhauer-Trio» von Beethoven macht enorm Spass, es gibt Schubert und Mendelssohn, Brahms und Schumann,

den liebe ich ganz besonders.» Und Tschairowsky, ergänzt Anouk. Damit wäre für die nächsten fünf Jahre das Programm ziemlich abgedeckt.

Auch ihr kommendes Konzert ist ein Spiegel des Klavierrepertoires: Sie beginnen mit einem Trio von Haydn und zeigen mit Benjamin Brittens 1939 komponierter «Introduction and Allegro» eine Facette dessen, was im 20. Jahrhundert für ihre Besetzung komponiert worden ist.

Ein bisschen Streit muss sein

Weiter geht es mit dem verträumten «Notturmo» von Schubert, bevor sie mit dem 3. Klaviertrio von Dvořák schliessen, einem der gewichtigen Hauptwerke der Romantik für diese Besetzung. Dvořák wandelt in diesem dramatischen Werk auf Brahms' Spuren und schafft es

virtuos, die vielen melodischen Einfälle zu verdichten und die drei Instrumente immer wieder aufs neue herauszufordern.

Ein sehr anspruchsvolles Stück, gerade für ein Ensemble, das nicht oft zusammen arbeiten kann. Dafür spielen die Geschwister andere Vorteile aus: «Wir proben ohne viele Worte, wir verstehen uns wahnsinnig schnell», sagt Manoush. «Gleichzeitig sind wir durch unsere verschiedenen Erfahrungen individueller geworden und bringen neue Ideen ein.»

Geht das ohne Konflikte? Geschwister streiten doch auch. «Natürlich streiten wir», sagt Anouk. «Wir können unglaublich ehrlich zueinander sein.» Auch das gehört zur Harmonie des Toth-Dreiklangs.

Konzert
Hans-Huber-Saal, 15. Januar,
19.30 Uhr. www.toth-music.com



«Wir proben ohne viele Worte»: Die Geschwister Toth verstehen sich musikalisch blind.

Bild: zvg